

20.05.2020

Herbert Lappe

Mail: herbert.lappe@gmail.com

Ein eigenständiges Jüdisches Museum in Dresden, Alter Leipziger Bahnhof?

Nein, die Geschichte der Juden gehört eingebettet in das Dresdener Stadtmuseum:

- Die Juden in Deutschland wollten Deutsche sein! Dafür haben sie seit ca. 200 Jahren gekämpft! Die meisten Juden definierten sich als „Deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens“.
- Ein eigenständiges Jüdisches Museum bedeutet: Trennung von Juden und Deutschen:
 - Das war immer der Kern der Argumentation von Antisemiten und von den Nazis: „Die Juden sind keine (richtigen) Deutschen!“
 - Die Trennung ist ein Rückfall in die Zeit, wo Religion noch nicht Privatsache war.
 - Noch heute werden in Deutschland Juden als etwas „Besonderes“ gesehen. Auch deshalb keine Trennung von der allgemeinen Geschichte.
- Die Geschichte der Juden ist das Resultat der Wechselwirkung zwischen Juden und Mehrheitsgesellschaft. Sie kann nicht aus sich selbst heraus erklärt werden.
- Die Geschichte der Juden ist ein Teil der Stadtgeschichte:
 - Ohne Mitwirkung, auch der Dresdner, kein Holocaust: Enteignungen, besetzen „freigewordener“ Stellen in Kunst, Wirtschaft usw.
 - Juden leisteten, wie andere, nichtjüdische Deutsche auch, in der Wirtschaft und im Kulturleben Hervorragendes – sie handelten nicht als Juden sondern als gewöhnliche Deutsche. Deshalb gehören sie eingebettet in die Stadtgeschichte.

Begründungen für ein eigenständiges Jüdisches Museum?

Anderorts gibt es eigenständige Jüdische Museen:

Ja, aber das muss man differenziert betrachten. Einige Gesichtspunkte als Anregung:

- Besteht ein Bezug zum historischen Ort? Wie z. B. Erfurt (alte Synagoge) oder Creglingen (alte Synagoge).
- Welche Zeit bilden sie ab? Wie z. B. Köln mit Jüdischem Museum als Teil der archäologischen Zone (Römer, Mittelalter, Juden).
- Handelten die Juden als eigenständige Gruppe? Wie z. B. in Warschau oder New York.

Museen sind nicht statisch. Sie bilden den Erkenntnisstand zu einer bestimmten Zeit ab. Wir sollten heute, 2020 darüber nachdenken, was heute die richtige Form ist.

Beispiele aus Dresden: Stadtmuseum oder Jüdisches Museum?

Victor Klemperer (1881 – 1960), DER Dresdner Chronist der NS-Zeit.

Geboren als Jude, zum Christentum konvertiert, von den Nazis als Jude verfolgt, überlebte Dank der Bombardierung Dresdens.

Wohin gehört Victor Klemperer?

In ein Jüdisches Museum (obwohl er nichts übrig hatte für das Judentum, zugleich der wichtigste Chronist der Judenverfolgungen in Dresden) – oder in ein Museum für Stadtgeschichte / Abteilung „NS-Zeit“.

Ilse Frischmann, später Sabarstinski (1922 – 2009), überlebte Auschwitz

Als Bergsteigerin bedeutsam. Trotz rassistischer NS-Politik, geht sie gemeinsam mit ihren Freunden heimlich klettern. Ihr Judentum war Privatsache.

Wohin gehört Frau Sabarstinski?

In ein Jüdisches Museum, obwohl ihre Interesse zuerst dem Bergsport galt – oder in ein Museum für Stadtgeschichte / Abteilung „Bergsteigen in Sachsen“. An ihrem Beispiel ließe sich gut zeigen, wie unterschiedlich sich Menschen während der NS-Zeit gegenüber Juden verhielten.

Johanna Krause (1907 – 2001), überlebte Ravensbrück

Lebte zusammen mit dem Künstler und aktiven Gegner des Hitler-Regimes, Max Krause. Durch ihn war sie eingebunden in die Dresdner Künstlerszene und die politische Linke.

Um 1960 trifft Johanna Kraus auf den SS-Mann, der sie (während der NS-Zeit) versucht hatte zu vergewaltigen und zu ermorden. Der ehemalige SS-Mann machte Karriere als Funktionär der SED. Johanna und Max Krause wurden in der DDR inhaftiert und erst nach 1990 rehabilitiert.

Wohin gehört Frau Krause?

In ein Jüdisches Museum, obwohl sie sich kaum für Jüdisches interessierte – oder in ein Museum für Stadtgeschichte / Abteilung „NS-Zeit und Widerstand“ und Abteilung „Umgang der DDR mit der NS-Vergangenheit“.

Paul Aron (1886 - 1955), emigrierte in die USA

International bedeutsam. Brachte die Musik des 20. Jahrhunderts nach Dresden.

Wohin gehört Paul Aron?

In ein jüdisches Museum, obwohl er sich nicht mit „Jüdischer Musik“ beschäftigte? Oder in das Stadtmuseum / Abteilung „Musikkultur in Dresden“.

Jüdische Geschäftsleute

„Das Konsortium, das die Eisenbahnstrecke gebaut hat, bestand im Wesentlichen aus jüdischen Geschäftsleuten.“ Das ist eine Begründung für ein Jüdisches Museum im Alten Leipziger Bahnhof. (Übrigens habe ich im Internet kein zeitgenössisches Dokument gefunden, dass die Religionszugehörigkeit der Geschäftsleute erwähnt.)

Wohin gehören die jüdischen Geschäftsleute?

Bestimmte der jüdische Hintergrund die Handlungen der Geschäftsleute? Dann gehören sie in ein Jüdisches Museum.

Oder handelten sie als Unternehmer, dann gehören sie in das Stadtmuseum / Abteilung „Die wirtschaftliche Entwicklung Sachsens im 19. Jahrhundert.“ Ihr Judentum war Privatsache!

Über den Autor: <http://www.herbertlappe.de/>